

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 66 (1989)
Heft: 7

Artikel: Die Restaurierung der Klosteranlage Mariastein
Autor: Born, Bonifaz
Kapitel: 9: 9. Ausführungsabschnitt : die alte Klosterschule, 1985-1986
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031107>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

9. Ausführungsabschnitt

Die alte Klosterschule, 1985–1986

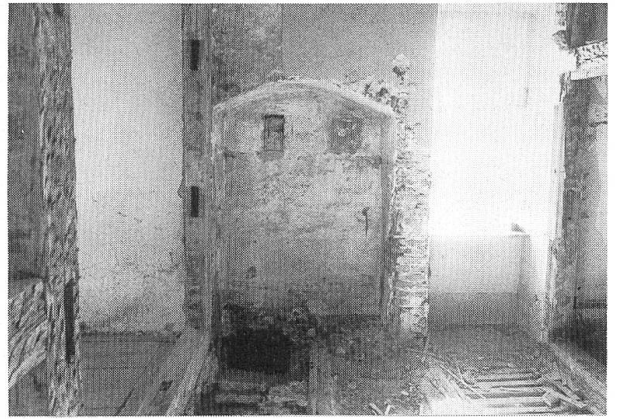


Gnadenbild nach der Neugestaltung. Nun thront das Gnadenbild, eine sitzende Marienstatue aus Stein, das göttliche Kind auf dem rechten Arm haltend, wieder frei an der Felswand.

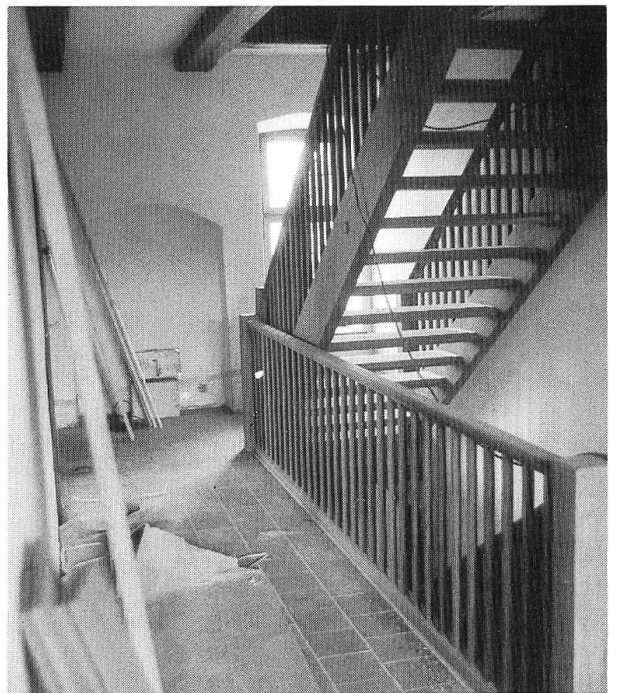
Das eigenständige Haus in der nordöstlichen Ecke der Klosteranlage hat eine bewegte Vergangenheit. Archäologische Untersuchungen haben ergeben, dass es aus zwei Hälften besteht. Der südliche Teil ist mit dem Bruderhaus auf dem Mirakelbild identisch. Der erst um 1700 angebaute nördliche Teil trägt ganz die «Handschrift» von Abt Essos Bautätigkeit.

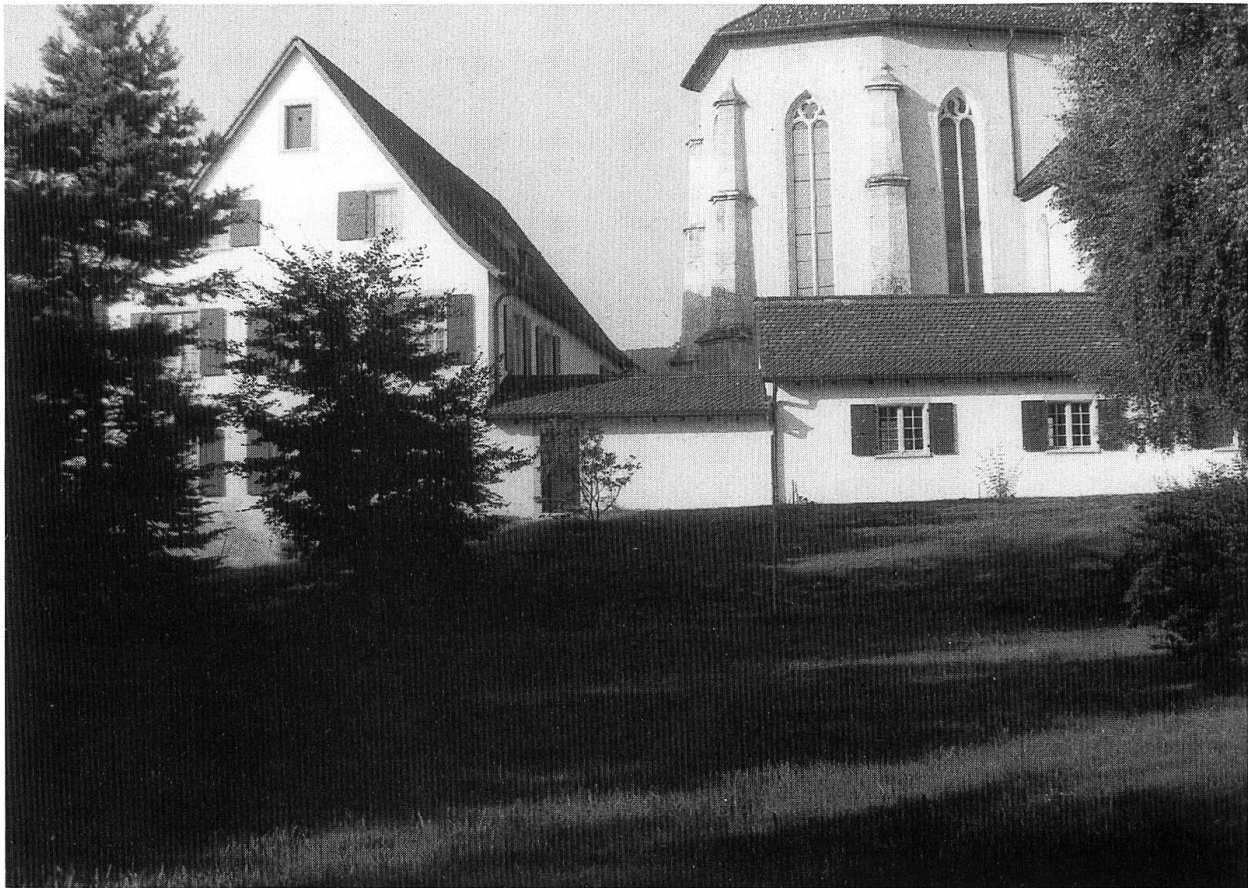
Über seine ursprüngliche Funktion sind wir uns nicht so ganz im klaren. Gesichert scheint, dass das Erdgeschoss anfänglich keine Verbindung zum ersten Obergeschoss aufwies. Der Grabung zufolge hat sich sicher im nördlichen Teil ein Werkraum – Wäscherei? Metzgerei? – befunden. Erwiesen ist, dass die Verbindung zum Gutzbau hin, wie sie Emmanuel Büchel zeichnet, existiert hat; ebenso der Erker an der Nordseite, dieser gehörte zu einem schönen Saal. Nach der Französischen Revolution wurde hier dann

die Klosterschule mit dem Internat untergebracht. Nach der Aufhebung wurden auch da Wohnungen eingebaut. Bis Mitte der fünfziger Jahre hatte die Fortbildungsschule im Untergeschoss ihre Werkräume, die dann 1960 zur Klosterwäscherei umfunktioniert wurden. Da durch die vielen Veränderungen von der alten Bausubstanz im Inneren so gut wie nichts mehr vorhanden war, konnte ohne grosse Rücksichtnahme das Haus einer neuen Zweckbestimmung zugeführt werden. Da der nördliche Teil in die Bautätigkeit des Abtes Esso fällt, wurde das Haus auch dementsprechend restauriert und dient jetzt mit seinen zwölf Zimmern als Haus der Stille und der Einkehr. Das alte Raumkonzept wurde so gut wie möglich beibehalten. Die Zimmer liegen gegen Osten und Nord-Ost. Der Gang blieb an der wenig besonnten und wegen der Kirche lichtarmen Westseite. Im Dachgeschoss wurden die Zimmer giebelseitig angeordnet. Um alle Geschosse miteinander erschliessen zu können, haben wir, ausgehend von den Strukturgegebenheiten des ersten Obergeschosses, ein neues Treppenhaus aufgebaut. Die noch vorhandenen alten klassizistischen Türen aus früher restaurierten Gebäuden fanden hier wieder ihre Verwendung. Die angrenzenden kleineren Bauten konnten als Eingangshalle und Aufenthaltsraum gestaltet werden.



Alte Klosterschule. Das ehemalige Treppenhaus wurde zu einem Zimmer umfunktioniert. Treppenhaus vor und während dem Bau.





*Alte Klosterschule, Nordseite. Nach der Restaurierung. Das Haus bekam als Haus der Stille eine neue Bestimmung.
Der kleinere Begleitbau dient als Gemeinschaftsraum für Gäste im Haus der Stille.*

Von unseren Arbeitern

André Strohmeier, Maurerpolier, Büsserach. Er ist der Mann der ersten Stunde. Seit April 1974 liefen Verhandlungen mit dem Bauunternehmer Hubert Merckx, Büsserach, zwecks Übernahme der Arbeiten des Bauleses 2 der Etappe II. Schon zu Beginn war er voll gefordert. Er leistete mit seinem Team qualitativ hochstehende Arbeit, und wir hatten Grund genug, das Bauunternehmen Merckx für einen weiteren Ausführungsabschnitt zu engagieren, um Herrn Strohmeier nicht

zu verlieren. Durch all die Jahre meisterte er alle schwierigen Situationen mit ausgewiesenem Fachwissen in aller Ruhe. Ich denke da besonders an das «Lüpfen» der Riegelkonstruktion der beiden Konventstockgeschosse und an die geniale Aufhängung des Gerüsts für den Laubengang der Gnadenkapelle. Herr Strohmeier wurde in diesen 16 Jahren fast einer von uns. Für die grosse und schwere Arbeit, die er für unser Kloster geleistet hat, sei ihm an dieser Stelle recht herzlich gedankt.



Cuesta Rodriguez Juan José, Maurer, Spanier. Er arbeitete zehn Jahre bei uns, baute still und unauffällig an unserer «Gottesburg».



Peter Herzog, Steinmetz, Dittingen.

Mit einer Equipe von drei Mann begann er am 9. Oktober 1972 die Westfassade zu erneuern. Sein Arbeitgeber waren die Jurassischen Steinbrüche Cueni AG, Laufen. Er schnitt «Vierung» für «Vierung» und versetzte Quader für Quader zielbewusst, ruhig und genau. Er war ganz erfüllt von der Arbeit an «seiner» Fassade.

Auch er kehrte immer wieder gern nach Mariastein zurück, um am Kloster zu arbeiten. So versetzte er unter anderem den Altar in der Sieben-schmerzenkapelle und überarbeitete die Fenster- und Türgewände des Glutzbaues.

Bruno Wildhaber, Steinbildhauer, Dittingen.

Er war verantwortlich für die Steinbildhauerarbeiten an der Westfassade. Als selbständig Erwerbender hatte er immer auch seine eigenen Arbeitszeiten, und wenn er nichts ausrichtete, zog er es vor, fischen zu gehen.

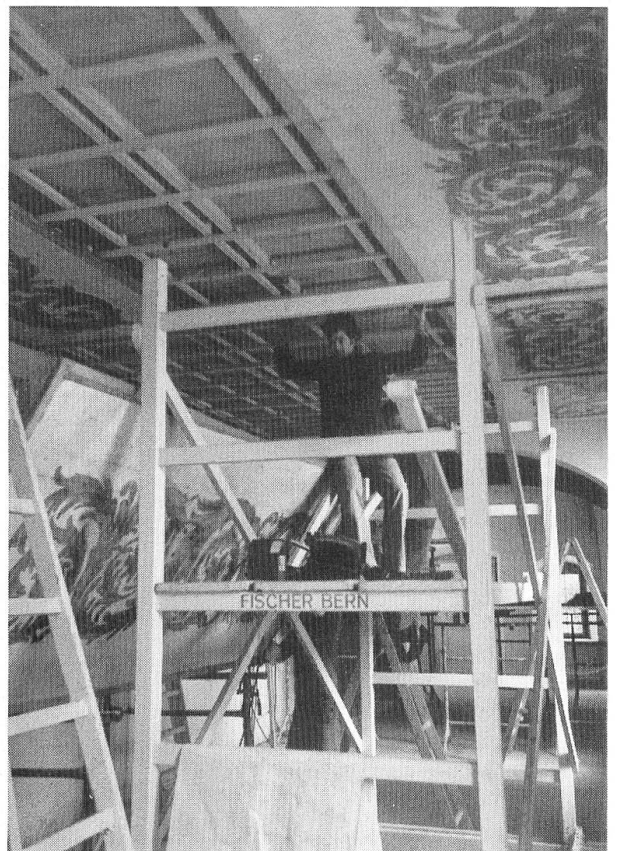
Aber auch er fand den Weg immer wieder nach Mariastein und arbeitete zuletzt noch an der ehemaligen Schmiede.



Bruno Häusel, Restaurator, Rheinfelden.

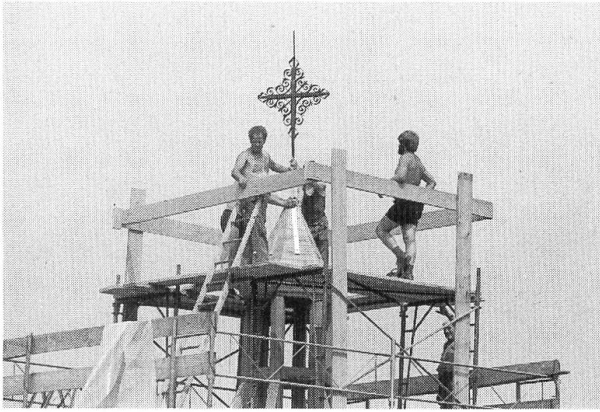
Er ist unser «Hausrestaurator». Er wurde 1973 eigentlich eher zufällig zugezogen, um in der Kirche einige Sondierungen zu machen. Und immer, wenn es galt, schnell etwas zu suchen, war Herr Häusel zur Stelle.

Er hat aber nicht nur gesucht, er hat auch ernstlich gearbeitet. Er restaurierte den Kapitelsaal mit seiner schönen Decke, die Grisaillemalereien in den Gängen des Glutbaues und die Rankenmalerei im grossen Täfersaal.



Hannes Walser, Schreiner, Erschwil.

Von seiner Ausbildung her war er prädestiniert für unsere schwierigen Schreinerarbeiten. Täferdecken zu montieren und neu zu schaffen wurden ihm fast zum Hobby, aber es ging nicht überall so einfach wie hier im Konventgang. In der Siebenschmerzenkapelle schwitzte auch er ganz tapfer mit.



Unsere Zimmerleute

Bruno Grolimund und Stephan Borer, beide von Beinwil, bei der Montage des Turmkreuzes auf dem Dachreiter des Glutzbaues. Sie arbeiten in der Zimmerei von Josef Hänggi, Beinwil. Seit 1975 sind sie immer wieder mit einem grösseren oder kleineren Fuder Holz nach Mariastein gefahren und bekamen auf den Dächern oft die «Hitze des Tages» zu spüren.



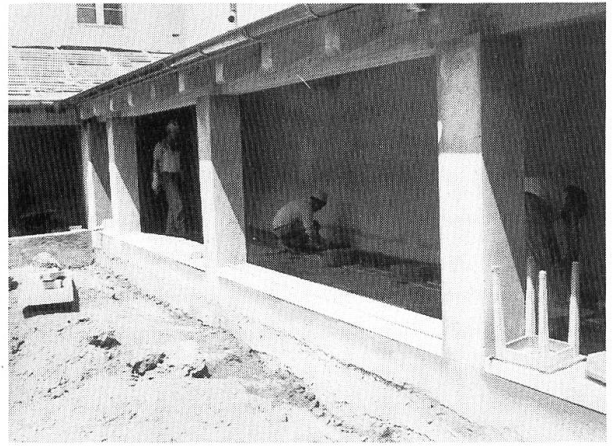
Bruno Bucher, Zimmermeister, Füllinsdorf. Er arbeitet bei der Firma Häring & Co. AG, Holzbauunternehmung, Pratteln, und ist verantwortlich für den Treppenbau. Er und sein Team übernahmen die schwierige Aufgabe, unsere alten Treppen wieder ins Lot zu stellen. Es galt aber nicht nur zu flicken, sondern auch Neues zu schaffen, und auch das wurde meisterhaft ausgeführt.



Gottfried Blaser, Restaurator, Rheinfelden. Er war Mitarbeiter von Bruno Häusel. In seiner Hand lag etwas vom Schwung der alten «Rankenmaler». Er arbeitete sehr exakt und konzentriert. Es konnte schon vorkommen, dass er mit seiner Ruhe andere aus der Ruhe brachte. Er war der «Denker» unter den Restauratoren. Wenn er von etwas gepackt war, kam er so schnell nicht wieder davon los und scheute sich nicht, auch übers Wochenende daran weiterzuarbeiten.

Unsere Plattenleger

Der eine heisst Paul Hägeli und kommt von Dornach, er ist der Chef. Den anderen rufen alle Karl, er selber nennt sich zwar Arthur, heisst Jakob und wohnt in Grenzach. Es war ein gemütliches «Gespann». Sie beide haben von 1973 bis 1989 in aller Ruhe und mit äusserster Genauigkeit sämtliche Wände und Böden des Klosters mit Platten belegt. Es war eine anspruchsvolle Arbeit, besonders, wenn sie bei den alten Tonplatten gegen «Überzähne» zu kämpfen hatten. – «Nimm's mit Humor», war ihre Losung!

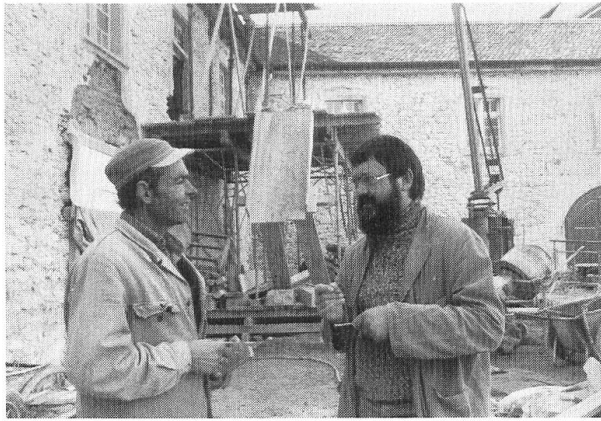


Albert Buser, Gipser, Neuwiller.

Er arbeitet bei der Firma Leu + Co., Biel-Benken. Er ist erst spät auf unserem Bau zu treffen. Er wird demnächst auch pensioniert, aber er hat sich nicht gescheut, in seinen «alten Gipsertagen» noch einmal an den Pott zu stehen und den selbstangemachten Kalkputz auch noch von Hand aufzuziehen.

Wenn's gut gelaufen ist, freut er sich jedesmal an seinem «Klosterputz».





Alphonso Di Domenica im Gespräch mit P. Bonifaz. Er arbeitet seit 1978 bei uns. Sein aufgeräumtes Wesen, seine «schaffrige» Art und seine stete Hilfsbereitschaft wurden von allen sehr geschätzt. Er leistete den Hauptteil der harten «Mineurarbeit» im Liftschacht zur Gnadenkapelle und im Zubringstollen. Er tat es, wie er sagte, für die Madonna.



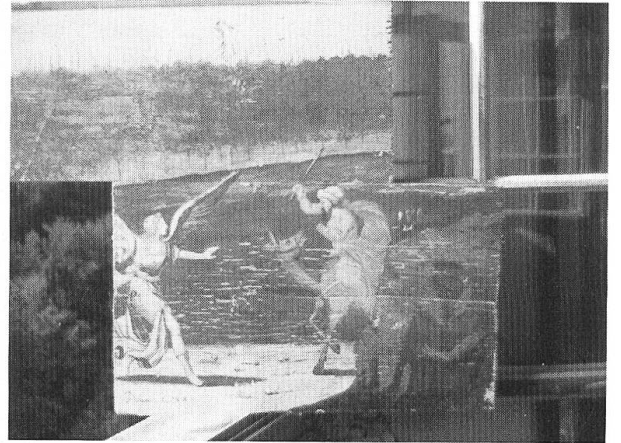
Br. Stephan Heer, auf «Inspektionsreise» im Tunnel der Gnadenkapelle. Sichtlich zufrieden unterhält er sich mit Mario und Antonio. Der heute noch rüstige Siebziger hat aber nicht nur inspiert. Zehn lange Jahre arbeitete er voll mit und hat – angefangen vom Abstauben der ganzen Kirchenwände über den Konventstock bis zum Glutzbau – einige Kilo Staub geschluckt.

Ihm und Br. Josef, der auch manche schmutzige Handlangerarbeit geleistet hat, und all den vielen, die für uns ihre Kräfte eingesetzt haben, möchte ich herzlich danken. Ich hoffe, dass sich alle, die bei uns gearbeitet haben, wohl fühlten und sich mit uns am gelungenen Werk freuen können.

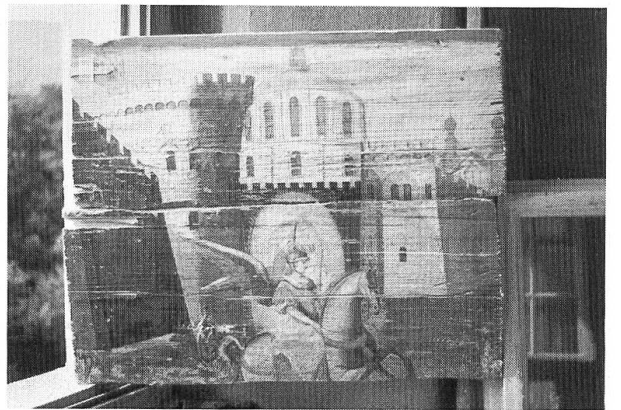
Fragmente

Nebst den Deckentafeln eines marianisch ausgerichteten Saales ist der grösste Teil der noch erhaltenen Fragmente aus einem Engel-Zyklus.

Der Esel sah den Engel des Herrn auf dem Weg und drückte sich einer Mauer entlang ... Da schlug ihn Bileam. Da sagte der Esel zu Bileam: Was habe ich dir getan, dass du mich schlägst? (vgl. Num 22, 22–35)



Heliodor wollte die Schatzkammern des Tempels plündern. «Da liess der Herr der Geister und aller Macht eine gewältige Erscheinung sichtbar werden ... Es erschien ein Pferd mit einem Reiter darauf; das Pferd war mit prächtigem Geschirr geschmückt. Es stürmte wild auf Heliodor ein und traf ihn heftig mit den Vorderhufen. Sein Reiter aber trug eine goldene Rüstung» (vgl. 2 Makk 3, 23 ff.).



«Ein Engel des Herrn sagte zu Philippus: Steh auf und zieh nach Süden auf der geraden Strasse, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt ...» (vgl. Apg 8, 26 ff.).



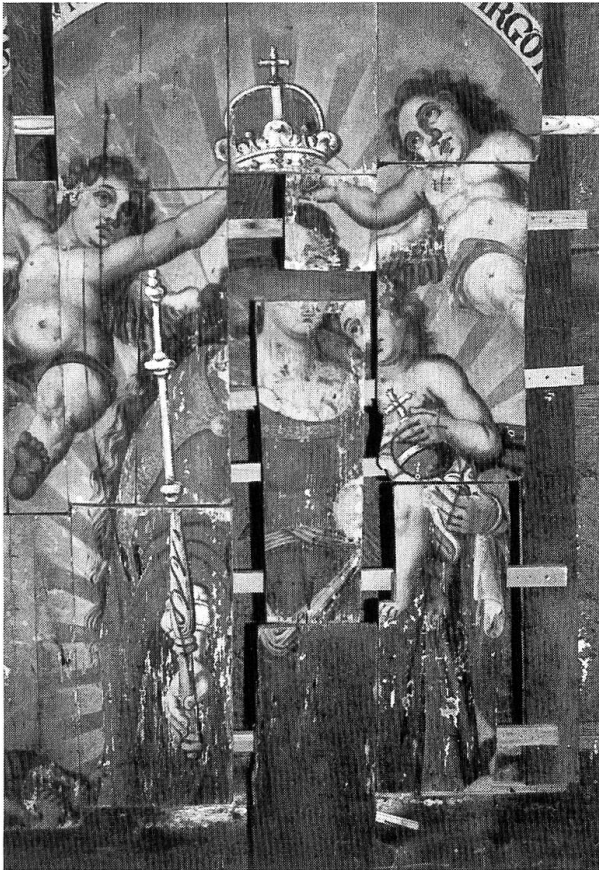


Tafelbild, ursprünglich 2,60 m × 2,65 m, trägt das Wappen des Abtes Ezzo Glutz und stammt gemäss Datierung von 1698.

Als illusionistisches Wandbild hat diese kühne Architekturmalerie wahrscheinlich einmal den

Korridor des ersten Obergeschosses im Glutzbau verlängert.

Zwei von ursprünglich drei Szenenbildern aus der Tobiasgeschichte sind noch erhalten (Ehevertrag und Gastmahl, vgl. Tob 7, 14 ff.).



Fragmente eines Muttergottesbildes. Das Bild war zersägt und diente im Westflügel als Schiebeboden. In minutiöser Kleinarbeit wurde es in den Werkstätten der Firma Arn AG, Lyss, wieder zusammengesetzt und restauriert.

265



Tafelbild, 3,80 m × 1,76 m nach der Restaurierung. Es dürfte wohl das Hauptbild des marianischen Saales sein.